



Abend-

Zeitung.

55.

Dienstag, am 5. März 1853.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Ch. Hell].

### Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Räthler hatte den Geweihten bis zur Hausthür begleitet, er kehrte zurück, er warf die Thür hinter sich in's Schloß, er sank von den heiligsten Gefühlen durchdrungen auf die Kniee, wollte beten, danken, preisen und vermochte es nicht. Er öffnete, freier Luft bedürftig, das Fenster; der Zugwind blies einige Tausende vom Tische weg. Er begegnete seinem Ebenbilde im Spiegel und dachte schamroth: Siehst Du den frühern Stoiker? Den armseligen Wicht, den das goldene Kalb — der Welt Göze — blitzschnell wie einen Schacherjuden verführt hat? — Er ließ die weggeflogenen Papierschätze vom Boden auf, musterte sie und rief:

O ihr Quellen des Heils wie des Fluches! Gefürstete Fündlinge einer Lumpensammlerin, die Treue und Glaube dem Golde gleichstellt — die wie Springbrunnen rastlos steigen und fallen und plätschern. — Wie mancher Edle lebte noch, wie mancher Geängstete litte nicht mehr, wie mancher Gestrauchelte stünde noch fest, hätte sie in der dunkeln Stunde ein solcher Gurkumsflügel überschattet.

Jetzt horchte Räthler auf, denn das Loblied, welches die Currende plötzlich vor dem Hause anstimmte, drang vernehmbar bis zu ihm. Es galt der Wirthin, die im Laufe der Nacht zur Mutter ward; aber auch ihn entzog ja des Himmels Hand den Wehen und

der Sorgenlast, — er sang, im Innersten ergriffen, mit.

Nun war es an der Zeit, dem Fräulein Nina aufzuwarten, welche dem Bräutigam eine goldene, mit ihren Bilde geschmückte Dose verehren wollte und Jenem deshalb zu sich beschieden hatte. Räthler verbarg demnach aus Mangel an sicherem Schloß und Riegel seinen Mammon im Bettstrohe; er putzte sich und dachte, wiederum vor dem Spiegel verweilend:

Entschuldigung! das ist kein Wicht! Das sind Herr Räthler, den „die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal“ unsanft genug „zum Manne wiegten“ — ein geschätzter und bemittelter Künstler, welchen sein Weg des nächsten nach Italien führt, um den strebenden Genius an der Quelle zu stärken. — Ein glücklicher Gedanke! — Mein Wille geschehe!

Gurkums Leibarzt berieth auch die Frau von Hallard und sprach jetzt eben zur rechten Stunde bei dieser ein; denn ob ihm gleich die leiblich Gesunde mit einem Spritzfuchen in der Hand entgegen trat, bedurfte doch Nina seiner Hülfe. Er fand diese mit des Bräutigams erschütterndem Hintritte schon bekannt, von Krämpfen angefochten auf dem Divan und ward von ihr und Sidonien um die nähere Auskunft und Veranlassung des plötzlichen Todes bedrängt. An diesem ganz unschuldig, rühmte der Doktor was er gethan, verklagte die Bluteigel, welche nicht anbeissen, die Blasenpflaster, welche nicht ziehen, die sicheren Erregmittel, welche nicht anregten und den über-



füllten Magen des seligen Vielesers. — Der glückliche Maler! fuhr er fort, als Rätbler eben gemeldet und abgewiesen ward: er dankt dem Freiherrn zwanzigtausend Thaler, die ihm dieser als dem Bräutigam des verstorbenen Fräuleins zusprach und verehrte.

Die Aeußerung belebte Mina's erstarrtes Herz. Sie lispelte, sich plötzlich aufrichtend: Mein Unvergeßlicher hat demnach verfügt?

Nur im Bezug auf Jenen, entgegnete der Arzt, die Achseln zuckend: Herr von Gurkum veranlaßte den Beichtvater, die erwähnte aus Staatspapieren bestehende Summe einem angedeuteten verborgenen Fache des Schrankes zu entnehmen und sie dem Maler als Betrag einer rückständigen Ehrenschuld einzuhändigen.

Die Braut sank jetzt vernichtet zurück, selbst ihre Schwester entfärbte sich; der abgewiesene Rätbler aber eilte, freudiger Theilnahme gewiß, in Lindsohn's Wohnung; doch nur Undinus war daheim und ihn zog die Sorge für das Füllsel des Bettstrohes nach dem Kleppergäßchen.

Ergebenste! rief unfern der Hausthür seine Nachbarin Justine: Herr Rätbler sind ja frisch wie ein Fisch und mir ward leid um Sie, denn der Herr Stadtprediger trafen vorhin meine Wenigkeit am Brunnen, fragten nach Ihrer Wohnung, befanden sich im vollen Ornate und da kam mir der schreckliche Gedanke, daß Ihnen geistlicher Beistand von Nothen sey. —

Sein Wirth trat auch hinzu. Dieser Neugierige war vorhin dem Herrn Magister nachgeschlichen; er hatte als stiller, an der Thür horchender Ohrenzeuge jedes lautere Wort aufgefaßt und bereits den Gevätern zur Rechten und zur Linken das Gehörte verkündigt. Es füllten sich daher bei Rätbler's Heimkehr die Fenster mit den Kopfstücken der Nachbarinnen und ihrer Töchter, welche den unholden Maler bisher kaum eines Blickes würdigten und ihn jetzt süßlächelnd anstarrten, denn dieser war, laut der Aussage des mißverstehenden Wirthes, ein Mann von zwanzig mal zwanzigtausend Thalern geworden.

Es wuchs und wucherte viel Unkraut auf der Kleppergasse und Rätbler's schnell erschollene, vorgeblich ungeheuerere Erbschaft, erregte alsbald die Phantasie und das Begehrungs-Vermögen der Faulenzer, Hungerleider und namentlich seines Wirthes, des Federschmückers, welchem es, durch eigene Schuld, an Federn, Geld und allem, was das Leben schmückt,

gebracht. Er sann deshalb bereits auf Worte und Mittel, den Zwanzigmalzwanzigtausend-Thalermann zum Gläubiger zu machen.

Rätbler's gegenüber, der verwilderte Schreiber, schnitt zu Gunsten einer zierlichen Bittschrift die letzte Feder; Morus, der Holzhacker, fuhr sogar, vom Bösen angefochten, mit dem Daumen über die Schärfe der Art und sah in einem eben gespaltenen Rämpel des Nachbars Geldschrank oder Schatzkasten.

Der Schatzmeister malte sich indes während der nicht geahnten lebhaften Theilnahme die entworfenen Wallfahrt nach Florenz und Rom aus; er piff die Weise des Liedes: „Fahre Böglein, fahre“ 2c. und ward jetzt von einer Nachbarin heimgesucht, die viel zu leicht und lustig für den kalten Abend gekleidet, hereinschlüpfte. —

Herr Rätbler entschuldigen! sagte Justine mit leisem Schmeichelton: Ich klopfte bereits drei Mal vergebens und wollte nicht umkehren, da das Licht durch die Thürriße schimmerte und Ihr meisterhaftes Pfeifen die werthe Gegenwart anzeigte. Ein so probater Menschenkenner wird übrigens den Zuspruch rechtlicher Frauenzimmer nicht mißdeuten und wie hoch Sie meine Seele schätzt, müssen Herr Rätbler schon in Lindsohn's Hause bemerkt haben.

Das ist mir entgangen! fiel er ein: doch friert Sie, wie es scheint, so nehmen wir auf der Bank am Ofen Platz.

Ich komme von dieser! versicherte sie, folgte jedoch dem Geheiß und erwiderte auf die Frage nach der Veranlassung des überraschenden Besuches: Mit Gunst! der Grund ist folgender: Mein bester Freund, der längst aus einer Schüssel mit mir äße, wenn Hunger, Kummer und Kabale ihn nicht zur Desperation gebracht und in die Welt getrieben hätten — Herr Bamacari nämlich, ein gelehrter Kaufmann und Meister auf dem Flügelhorne — Genug, mein Vielgetreuer schreibt mir endlich und woher? — Aus Griechenland! — Wie ich erschrocken bin! Dahin hat ihn der Thatendurst und Türkenhaß geführt, denn die Befreiung der Galloren war je und immer Venno's letztes Wort; mir aber leuchtet nun die höhere Fügung ein. Es blüht dort offenbar sein Glück. Er dient und wie? Der Unverzagte brachte es bereits zum Major, nahm einen Bassa mit zwei Rossläusen gefangen, trug fünf Wunden und zwei Orden davon und nach dem Frieden ist ihm überdies ein schönes Landgut auf der Insel — Gott, wie hieß sie doch? im voraus zugeschrieben worden. Der Rheinwein, höre ich,



wächst dort wild und Enten, Gänse und Schweinchen stehen bis an den Bauch in Datteln und in Ananas, in Feigen und Rosinen.

Die sollten Gäste bitten — bemerkte Rätbler.

S. In Summa fehlt es also dem Meinigen jetzt bloß an der lieben leidigen Baarschaft und hätte ich selbst das Nöthigste, ich machte mich morgenden Tages auf, ich brächte es ihm und wir würden das seligste Paar unter der Sonne. — O werther Herr Hofmaler! Sie Menschenfreund und Liebling Gottes, den der Herr so wunderbar segnete, wie wäre es, wenn diese milde und geschickte Hand ein tugendhaftes Paar beglückte? Noch in der grauen Zukunft würden unsere Kinder und Enkel den Wohlthäter preisen und mein Major diese Edelthat im hiesigen Wochenblatte wie in dem griechischen Anzeiger mit Flammenworten schildern und beloben. — Helfen Sie! — Helfen Sie! flüsterte Justine, die Bank verlassend, um, wie es schien, in ihrer Wallung auf des Malers Knie zu sinken und dem beschwörenden Pathos durch ihre Lebenswärme und eine kindliche Umarmung Eingang zu verschaffen. Er aber fuhr gleichzeitig auf und sagte:

Vernehmen Sie mein Wort, schätzbare Jungfrau! Ich reise ehester Tage nach Rom; von dort aus ist es nur ein Kazensprung in den Pelopones und wird mir ein Brieffchen an den Herrn Oberstwachmeister anvertraut, so suche ich den Helden auf. Ich greife ihm nach Befinden unter die Arme und erspare Ihnen die unnütze gefährliche Reise. Erstens würde Beiden jetzt der Trauschein versagt, das Bräutchen aber vielleicht von einem Türken gekapert werden und die Entführung aus dem Serail ist nur in der Oper denkbar und harmlos.

Der Spitzbube! dachte Justine, drückte sich jedoch an seinen Busen und überhäufte ihn mit Liebkosungen. Sie wußte leider nur, daß der Entwichene als Hornbläser mit einer wandernden Capelle im Auslande vagire; sie wollte Jenem ein Sümichen ablocken, sich anständig kleiden, der bösen Ruhme, der undankbaren Vaterstadt und den schmähsüchtigen Kleyvergäflern den Rücken kehren und spurlos wie Schiller's Mädchen aus der Fremde verschwinden. Des Malers polartige Kälte zerstörte das Lustschloß, Justine mußte sich sogar plötzlich entfernen, denn jetzt trat der Federnschmücker ein und eröffnete nach ihrem Abgange dem verehrlichen Miethmann einen Vorschlag zur Güte. Dieser sollte nämlich durch Anleg-

ung weniger Tausende einen unübersehblichen Schlag machen, sollte als des Wirthes Compagnon die gesunkene Plümagen-Fabrik wieder in Gang bringen, doch in Betreff der Reinigung, der Schwefelei, des Waschens und des Bindens gedachter Ziermittel wie billig nur das Zusehen haben.

Rätbler horchte lächelnd und beifällig auf, er dankte herzlich für die gute Gesinnung und das ehrende Zutrauen, bat jedoch um eine nothwendige, dem Unternehmen selbst ersprießliche Gestundung. Ich wandere eben nach Italien, fuhr er fort: bin entschlossen, bis Spartivento, also in die äußerste Fußspitze des hesperischen Stiefels, vorzudringen und selbst Nord-Afrika mitzunehmen, wo es bekanntlich von Strauß- und Reiherfedern wimmelt, die man dort für ein Spottgeld einkauft.

Schön! rief der Wirth: die sind willkommen und rentiren; vergebens aber bat er nun der lieblichen Gewisheit wegen um Schwarz auf Weiß, um ein nöthiges, die Schwungkraft gegenwärtig schon erregendes Angeld und schlich endlich grollend wie Justine von dannen.

Hole Euch der Schwarze und der Weiße, der Strauß und der Reiher! dachte Rätbler, die Stirn trockenend: mache nun, daß Du nach Spartivento kommst; es könnte Dir wohl eben so leicht statt der dringenden Bitten und der Vorschläge zur Güte eine Pistole an's Herz oder ein Stricklein um den Hals gelegt werden und Deine Waffen beschränken sich auf Pinfelstiele, Pfeifenräumer und die stumpfe Papierscheere. Er verriegelte sofort die Thür und der Ueberbringer des rührenden Copisten-Briefes klopfte bald darauf erst leise, dann lebhaft, doch unbeachtet an.

(Die Fortsetzung folgt.)

### G o t t s c h e d.

Als Gottsched einst von einer Reise nach Wien zurückgekommen war, hechelte ihn Prof. Menz in Leipzig mit der Sage: daß ihn (Gottscheden) der Kaiser in des Reichs Adelstand erhoben habe und fragte ihn, ob er sich künftig *de* oder *a* Gottsched schreiben werde? — Gottsched widersprach der Sage, bemerkte aber dabei, daß wenn Menz je einer so hohen kaiserlichen Gnade theilhaftig werden sollte, es dann ganz gleich seyn dürfte, ob er seinem Namen ein *de* oder *a* (*demens* oder *amens*) vorseze. R. N o o s.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Sie haben wohl auch von dem fürchterlichen Mord gehört, welcher in unsern Mauern verübt wurde. Ein Sattler nämlich hat seine Frau sammt seinen vier Kindern erschlagen und dann sich selbst erhängt. Die That ist gräßlich und muß Irrsinn voraussetzen. Außerdem hört man in unserer Stadt von großen Verbrechen nichts, kleine Diebstähle und Betrügereien gibt es in Menge, aber so verrückt sind wenige, daß sie an das Leben ihrer Mitmenschen Hand anlegen. Auch darin steht der gutmüthige Oesterreicher höher als andere Nationen.

Ein sonderbares Zusammentreffen kann es genannt werden, daß mit dem Verbote, welches die Regierung zu jener Zeit, als die Cholera bei uns am stärksten wüthete, an alle Aerzte erließ, des Inhalts: Sie dürften diese Krankheit, um Verwandte und Angehörige nicht von der Hilfeleistung abzuschrecken, von nun an nicht mehr Cholera nennen, sondern sie sollten ihr nach verschiedenen Umständen einen andern, minder gefürchteten Namen geben, daß mit diesem Verbote auch zugleich das gänzliche Aufhören der Cholera in unsern Mauern zusammentraf. Wir können also mit Recht sagen: Wir haben die Cholera abgeschafft.

Ueber den dießjährigen Winter können wir nicht klagen. Die meiste Zeit desselben war trocken, kalt. Daher auch sich weniger Krankheiten zeigen als sonst in diesen Monaten und selbst catharrhalische und rheumatische Fieber sind nach dem Ausspruche der Aerzte heuer weniger hartnäckig als sonst. Noch hat sich in diesem Jahre keine Schlittenschelle in unsern Straßen hören lassen und dadurch ist freilich den großen Herren und den kleinen Kindern manches Vergnügen verdorben.

Der Carneval ist lustig wie immer. Ich habe Ihnen hierüber, und wie bei uns die verschiedenen Stände ihre eigene Art sich zu belustigen haben, schon öfters kleine Gemälde geliefert. Das erneuert sich nun alle Jahre wieder und ich wüßte Ihnen hierüber nichts Neues zu sagen. — Von öffentlichen Bällen war jener, den die Gesellschaft der Musikfreunde in den Redoutensälen gab, einer der glänzendsten. Strauß und Lanner müssen sich dabei wieder zu Tode arbeiten. Der Erstere spielt in diesem Jahre seine Walzer mit einem ungeheuern, Blitze schleudernden Brillantring am Finger herab, den er von der Kaiserin von Rußland für 6 — sage sechs — ihr unter dem Namen „Alexandra-Walzer“ gewidmeten Tänze erhalten hat. Wir wissen uns nicht zu erinnern, daß Beethoven je ein ähnliches werthvolles Geschenk erhalten habe. Freilich hat er aber auch keine Walzer componirt.

Ein neues Uebel ist über Wien gekommen, welches wir bisher nur dem Namen nach kannten, nämlich zwei Improvisatoren auf ein Mal. Ein italienischer Herr Bindocci und ein deutscher Herr Langenschwarz. Beide haben im Saale der Musikfreunde ihre Künste ausgekramt und ihre Rechnung gefunden; doch — wie sich das in einer deutschen Stadt von selbst versteht — der Deutsche mehr als der Italiener. Wenn Sie mich fragen, wie mir so eine Geschichte gefällt? so muß ich Ihnen antworten: ganz und gar

nicht. Es liegt mir nichts daran, ob mir Jemand etwas aus dem Stegreife daher sagt, wenn es nicht eben so gut ist als etwas anderes, was vorher überlegt und abgewogen ist. Ich habe nichts davon, und die Kunst hat auch nichts davon, und die Welt auch nicht. Was mich dabei noch ärgert, ist, daß ich eine dabei eintretende Fertigkeit im Versifiziren und Reimen doch bewundern muß, wenn mir auch das gar nicht gefällt, was versifizirt und gereimt wird. Wenn ich es machen müßte, ich könnte es nicht, und das ärgert mich; aber wenn ich es könnte, würde es mich noch mehr ärgern, daß ich es nicht besser kann. Liegt Ihnen daran zu wissen, welchem von beiden Improvisatoren ich den Vorzug zugesteh, so sage ich Ihnen ohne mich lange zu bedenken: dem deutschen; denn obschon die Verse des Italieners besser klingen, obschon er besser declamirt, so ist doch der Reim in der italienischen Sprache nicht so schwer zu finden und daher mag es vielleicht kommen, daß Italien so viele Improvisatoren hat, während in Deutschland meines Wissens Langenschwarz der erste und einzige ist. (?)

Von neuen literarischen Werken kann ich Ihnen nichts melden. Ich wüßte nichts von Bedeutung zu nennen, was bei uns das Licht der Welt erblickt hätte. Wir lesen bloß ausländische Werke und unser gutes österreichisches Geld wandert nach Frankreich, welches uns mit seiner neuen sogenannten romantischen — aber besser gräßlichen — Literatur überschwemmt. Balzac's *Contes bruns* und *Scènes de la vie privée*, Soulier's *Les deux Cadavres* &c. sind in allen Händen und werden begierig gelesen. Ehebruch und Blutschande finden auch bei uns die allgemeinste Theilnahme und der Henker wird bald der größte und interessanteste Held seyn. Unsere Literatoren liegen an einer allgemeinen Lethargie darnieder; aber wie könnte es auch anders seyn? der unbarmherzige Nothstein der Censur schreckt sie zurück. Es ist ein wahres allgemeines Kreuz!

Unsere Theater arbeiten — mit Ausnahme des Hofopernhauses — sehr fleißig. Im Burgtheater sehen wir unter Deinhardstein's Vicedirectorium fast wöchentlich etwas Neues und das meiste gefällt. Seit dem August sind auf dieser Bühne folgende Neuigkeiten erschienen: „Richard's Wanderleben“, Lustspiel nach dem Englischen von Kettel, gefiel zwar, erregte aber keine Sensation. Desto mehr schlug „der Doppelgänger“ von Holbein ein. Dieses Stück, so wenig innern Gehalt es auch hat, behagte der Menge ganz außerordentlich und ist ein wahres Cassenstück geworden. Fichtner spielt den Doppelgänger auch sehr wirksam. — Ganz verunglückt sind „die Zwillingsschwester“, ein Trauerspiel vom Grafen Mailath. Der Verfasser hat es versucht, die Idee eines Doppelgängers, welche bisher nur als Stoff eines Lustspieles gebraucht wurde, tragisch zu wenden, allein es mißglückte ihm vollkommen. Die brave Schauspielerin Dem. Gley gab sich alle erdenkliche Mühe, den von ihr dargestellten beiden Charakteren Theilnahme zu gewinnen; allein vergebens, das Publikum gab am Ende sein Mißfallen ganz deutlich zu erkennen, und das Stück erlebte nur drei Aufführungen, eine Zahl, die man bei unserm Hoftheater jedem Stücke zugesteh, um mindestens bei denjenigen, die es nicht gesehen haben, die Ehre des Verfassers zu retten.

(Die Fortsetzung folgt.)